SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

# Welche Bedeutung haben Partnerschaft und Liebe für Jugendliche heute? Eine deskriptive Untersuchung ; Meinrad Perrez zu seinem 60. Geburtstag gewidmet

Bodenmann, Guy

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**
Verlag Barbara Budrich

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**
Bodenmann, G. (2003). Welche Bedeutung haben Partnerschaft und Liebe für Jugendliche heute? Eine deskriptive Untersuchung ; Meinrad Perrez zu seinem 60. Geburtstag gewidmet. *Zeitschrift für Familienforschung*, *15*(2), 91-104. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-282891

**Nutzungsbedingungen:**
*Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de*

**Terms of use:**
*This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0*

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Guy Bodenmann[1]

# Welche Bedeutung haben Partnerschaft und Liebe für Jugendliche heute? Eine deskriptive Untersuchung.

The significance of close relationship and love for adolescents: A descriptive study.

**Zusammenfassung**
Die Untersuchung geht der Frage nach, wie Jugendliche Partnerschaft und Ehe heute wahrnehmen, welche Erwartungen sie daran haben, nach welchen Kriterien sie ihren Partner auswählen und welche Bedeutung sie der Liebe und anderen Merkmalen intimer Beziehungen zukommen lassen. Weiter interessiert die Frage, was Jugendliche denken, wie eine zufriedenstellende Partnerschaft längerfristig aufrechterhalten werden kann. Diese Fragen werden bei einer Schweizer Stichprobe von 300 Jugendlichen beleuchtet.
Die Ergebnisse zeigen, dass die befragten Jugendlichen insbesondere Treue und Geborgenheit mit Partnerschaft und Ehe assoziieren und davon ausgehen, dass die Ehe ein lebenslanges Bündnis darstellt. Die Vorstellungen darüber, wie die Beziehung auf Dauer zufriedenstellend erhalten werden könne, sind jedoch rudimentär. Die Ergebnisse werden im Hinblick auf präventive Initiativen bei Paaren diskutiert.

*Schlagworte:* Einstellungen, Partnerschaft, Ehe, Liebe, Prävention.

**Abstract**
This study focuses upon the mental representations and attitudes with regard to close relationship, marriage and love among adolescents. Expectations towards close relationships are investigated as well as the question what has to be done to guarantee a satisfying relationship over time. Data from 300 adolescents were gathered by means of a questionnaire.
Our results reveal that faithfulness is still a main issue in close relationships. It is, however, rather astonishing to find that most of the youth describe marriage as a lifelong relationship, despite of the high divorce rates in European countries. Many adolescents also neglect the importance of continuous investment in the close relationship and ignore the importance of prevention for couples. The findings are discussed with regard to prevention programs.

*Keywords:* Attitudes, close relationship, marriage, love, prevention.

1 Dieser Beitrag ist Meinrad Perrez zu seinem 60. Geburtstag gewidmet.

Eine feste Partnerschaft wird in den meisten vorliegenden Untersuchungen als einer der wichtigsten Werte genannt, die für das Lebensglück benötigt werden (z.B. Burkhart & Kohli, 1992; Campbell et al., 1976; Köcher 1993). Zudem wünschen sich die meisten Menschen in fast allen Kulturen eine lebenslange intime Beziehung (Buss 1995). Diese Haltung spiegelt sich auch in den offiziellen Statistiken zur Häufigkeit von Eheschließungen wider. Rund 85-90% der Bevölkerung heiraten mindestens einmal im Verlauf des Lebens und zwei Drittel der Geschiedenen gehen eine weitere Ehe ein (Glick, 1984; Norton & Glick, 1976).

Als Hauptmotiv für die Eheschließung gilt gemäß verschiedener Annahmen die Liebe (vgl. Riehl-Emde & Willi, 1997). In der Tat geben über 90% (selbst später Geschiedener) an, dass sie zum Zeitpunkt der Eheschließung eine starke bis sehr starke Liebe zu ihrem Partner empfunden hätten (Bodenmann, Bradbury & Madarasz, 2002). Ähnlich hoch liegen die Einschätzungen zur Partnerschaftszufriedenheit (Liebe und Partnerschaftszufriedenheit sind hoch interkorreliert wie Gallup (1990) zeigte). So berichten Schneewind et al. (1996), dass kurz nach der Eheschließung 70% der Paare sehr zufrieden und 23% zufrieden sind (d.h. insgesamt 93% ihre Ehe als zufriedenstellend empfanden). Selbst nach 6 Ehejahren gaben die meisten Paare an, in ihrer Beziehung zufrieden zu sein, auch wenn zu diesem Zeitpunkt 24% der Frauen und 17% der Männer weniger zufrieden mit ihrer Partnerschaft waren. Ähnlich hohe Zufriedenheitswerte (78% der Frauen und 86% der Männer bezeichneten sich als stark bis sehr stark zufrieden mit ihrer Ehe) fanden Schumacher, Bodenmann, Meyer, Binz und Brunner (2003) in einer epidemiologischen Untersuchung an 2.588 verheirateten Schweizerinnen und Schweizern und auch Willi (2002) berichtet, dass 60% der Verheirateten in seinen Untersuchungen angeben, mit ihrer großen Liebe zusammenzuleben.

Neben diesem insgesamt erstaunlich positiven Bild zur Partnerschaftszufriedenheit, findet sich die bemerkenswerte Illusion von frisch verheirateten Paaren, dass ihr eigenes Scheidungsrisiko (allen statistischen Daten in der Bevölkerung zum Trotz) bei Null liege (Fowers, Lyons & Montel, 1996). In der Untersuchung von Bodenmann et al. (2002) gaben lediglich 8% der geschiedenen Frauen und 3.4% der geschiedenen Männer an, dass sie sich zum Zeitpunkt der Eheschließung eine spätere Trennung oder Scheidung hätten vorstellen können. Dieser euphorischen Einschätzung stehen die in westlichen Ländern hohen Scheidungsraten (von 30-50%) gegenüber.

Albrecht und Kunz (1980) verdeutlichen die Diskrepanz zwischen den an die Ehe gehegten Erwartungen zum Zeitpunkt des Eingehens der Beziehung und den späteren Erfahrungen ebenfalls eindrücklich. In ihrer Studie schildern 41% der Männer und 57% der Frauen, dass die effektive Erfahrung sehr viel schlechter sei als erwartet, 33% der Männer und 27% der Frauen empfinden die Eheerfahrung als etwas schlechter als erwartet, während sich bei 20% der Männer und 11% der Frauen die Erwartung und Erfahrung im Ehealltag einigermaßen decken. Bei lediglich 5% der Männer und Frauen ist die Eheerfahrung im Alltag besser als die Erwartungen, die man daran hatte (vgl. auch Döring et al., 1986). Offenbar ist das Bild der Partnerschaft und Ehe doch nicht so positiv? Womit kann diese Diskrepanz erklärt werden? Vielleicht mit dem Bild, welches man von der Ehe hat?

Obgleich einige Studien die Bedeutung der Partnerschaft und Ehe dokumentieren, fällt auf, dass diese erstens meist bereits mehrere Jahre zurückliegen und neuere Untersuchungen rar sind, und zweitens, dass Untersuchungen zu Vorstellungen von Partnerschaft und Liebe (vgl. Kraft & Witte, 1992) insgesamt unterrepräsentiert sind. Eine Analyse der vorliegenden Forschungsarbeiten mittels der gängigen Literatursuchsysteme zeigte denn auch, dass kaum neuere Untersuchungen zu diesem Thema vorliegen (vgl. Schneewind et al., 1996, Riehl-Emde & Willi, 1994). Die Frage, wie heutige Jugendliche die Bedeutung der Ehe und Partnerschaft einschätzen, welche Erwartungen sie an die Partnerschaft und Liebe haben, welche Partnerwahlkriterien sie bei der Auswahl des Partners leiten und was sie denken, wie eine Partnerschaft längerfristig zufriedenstellend aufrechterhalten werden kann, sollte daher dringend untersucht werden.

Die Untersuchung dieser Fragestellungen ist das Ziel der vorliegenden explorativen Studie. Mittels einer deskriptiven Zugangsweise sollen die subjektive Bedeutung von Partnerschaft und Liebe für Jugendliche, deren Partnerwahlkriterien und eine Annäherung an die Frage analysiert werden, was junge Menschen glauben, wie Liebe und Partnerschaft längerfristig aufrechterhalten werden können.

# Methode

## Stichprobe

An der Untersuchung nahmen 309 Gymnasiasten der zwei städtischen Gymnasien der Stadt Fribourg (Schweiz) teil. Die Fragebogen wurden während einer Schullektion den höheren Jahrgängen (Secunda und Prima) abgegeben, in der Schulstunde ausgefüllt und unmittelbar nachher von zwei Mitarbeiterinnen eingesammelt. Da die Teilnahme an der Untersuchung freiwillig und anonym war, kann keine Rücklaufquote berechnet werden. Die hohe Anzahl an teilnehmenden Schülern der erwähnten Jahrgänge zeigt allerdings, dass die Mehrzahl der Gymnasiasten (ca. 80%) an der Untersuchung mitgewirkt haben.

39% der befragten Jugendlichen waren männlichen Geschlechts und 61% junge Frauen. Das durchschnittliche Alter betrug 17.4 Jahre (*SD* = 1.3; *Range*: 17-23 Jahre). 51% hatten aktuell eine feste Partnerschaft, 38% gaben an, dass sie wechselnde Beziehungen, jedoch zur Zeit keine feste Partnerschaft hätten, während 11% bisher noch keine feste Partnerschaft erlebt hatten. 58% der befragten Jugendlichen gaben an, zum Zeitpunkt der Untersuchung verliebt zu sein. Die meisten Eltern der befragten Jugendlichen gehörten der Mittelschicht an, d.h. wiesen ein Jahreseinkommen zwischen 40.000 bis 60.000 Euro auf. 59% der Jugendlichen waren katholisch, 27% protestantisch, 10% beschrieben sich als konfessionslos und 4% gaben eine andere Religion an.

## Fragebogen

Die Untersuchung fand mittels eines Fragebogens statt, welcher neben soziodemographischen Angaben folgende Fragen enthielt: *1. Frage*: Wie wichtig sind für Sie: Partnerschaft, Ehe, Familie/Kinder haben, Karriere, Ausbildung/Beruf, Gesundheit, Geld, Status/Prestige, anderes? (Beantwortung auf 5-stufiger Likert-Skala: unwichtig, etwas wichtig, ziemlich wichtig, wichtig, sehr wichtig). *2. Frage*: Welches sind Ihre Erwartungen an eine Partnerschaft/Ehe? Als Antwortmöglichkeiten wurden die folgenden vorgegeben: Treue, Geborgenheit, sexuelle Erfüllung, intimes Zusammensein, Sinnfindung im Leben, Familiengründung, Förderung meiner Persönlichkeit (Entwicklungschance), emotionale Sicherheit, finanzielle Sicherheit und anderes. Die Items sollten mit ja/nein und im Falle einer positiven Antwort auf einer 4-stufigen Likert-Skala quantifiziert werden (etwas, ziemlich, stark, sehr stark). *3. Frage*: Was bedeutet für Sie Liebe? (vorgegebene Antwortmöglichkeiten: Verbundenheit, Vertrauen, Sexualität, Verbindlichkeit, Romantik, tiefe Freundschaft, Treue, Intimität, Spiel, Verpflichtung, Fürsorge, Aufopferung). Erneut sollten die einzelnen Items auf einer dichotomen Skala (ja/nein) beantwortet und anschließend auf einer 4-stufigen Likert-Skala (etwas, ziemlich, stark, sehr stark) eingeschätzt werden. Zusätzlich wurde erfragt, ob die Jugendlichen an die große Liebe fürs Leben und die Liebe auf den ersten Blick glauben. *4. Frage*: Was ist Ihnen wichtig bei der Wahl Ihres Partners? Hier wurden als Antwortmöglichkeiten Ehrlichkeit, Kommunikationsfähigkeiten, Verlässlichkeit, ähnliche Einstellungen, wie man sie selber hat, Intimität, Intelligenz, Kreativität, Sex-Appeal, Aussehen, Ähnlichkeit zum Partner, Unterschiedlichkeit, Status und anderes vorgegeben. Die Beantwortung der Frage erfolgt wie bei der 2. und 3 Frage. Zusätzlich wurde erfragt, ob der Partner älter sein dürfe (wobei folgende Kategorien vorgegeben wurden: gleich alt am besten; bis 5 Jahre, bis 10 Jahre, mehr als 10 Jahre) und ob die Religionszugehörigkeit eine Rolle spiele (ja/nein). Die *5. Frage* erfasste die Sicht der Ehe als zeitlich begrenzte oder lebenslange Beziehung ("Wie sehen Sie die Ehe?" als...eine zeitlich begrenzte Beziehung/als eine lebenslange Beziehung) und sollte mit ja oder nein beantwortet werden. Mittels der *6. Frage* wurde erhoben, was die Jugendlichen denken, was es brauche, um die Liebe langfristig zu erhalten. ("Was braucht es Ihrer Meinung nach, um die Liebe langfristig zu erhalten?"). Als Antwortmöglichkeiten wurden: Sex, Zärtlichkeit, Treue, gemeinsame Entwicklungsmöglichkeit, Kompetenzen (z.B. Kommunikation), gemeinsame Zeit und Erfahrungen, Interesse füreinander, Liebesbeweise im Alltag, man muss nichts besonderes tun, vorgegeben. Die Frage sollte analog zu den Fragen 2, 3 und 4 beantwortet werden. Zusätzlich wurde erfragt, ob man denkt, dass Eheberatung oder Präventionskurse notwendig für eine Verhinderung der Verschlechterung einer Partnerschaft seien (gar nicht notwendig, etwas notwendig, ziemlich notwendig, notwendig, sehr notwendig).

Die Datenerhebung erfolgte im Mai 2001. Die Untersuchung wurde vom Institut für Familienforschung und -beratung der Universität Fribourg (Schweiz) durchgeführt.

# Ergebnisse

## Wie wichtig ist Partnerschaft/Ehe für Jugendliche?

Innerhalb der verschiedenen vorgegebenen Bereiche (Partnerschaft, Ehe, Familie, Karriere, Ausbildung, Gesundheit, Geld, Prestige/Status, anderes), zeigt sich bei beiden Geschlechtern die vorrangige Wichtigkeit der *Partnerschaft*, gefolgt von der *Gesundheit* und an dritter Stelle von einer guten *Ausbildung* (siehe Tabelle 1).

Während bei der Einschätzung bezüglich Partnerschaft und Gesundheit eine geringe Varianz zu verzeichnen ist (d.h. diese Bereiche homogen für fast alle Befragten wichtig sind), fällt auf, dass bei der Familiengründung und insbesondere bei der Wichtigkeit der Ehe hohe Varianzen auf eine unterschiedliche Gewichtung durch die Jugendlichen schließen lassen. Interessant sind auch die Geschlechtsunterschiede (bezüglich der Mittelwertsunterschiede). Die jungen Frauen beurteilen die Wichtigkeit der Gesundheit und in besonderem Maße die einer guten Ausbildung als signifikant größer ein als die Männer. Bezüglich der Bedeutung der Partnerschaft liegt ein tendenzieller Effekt vor, wonach die jungen Frauen der Partnerschaft eine leicht höhere Bedeutung beimessen (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Häufigkeiten, Mittelwerte und Standardabweichungen bezüglich der eingeschätzten Wichtigkeit verschiedener Bereiche im Leben

| | Gesamt[1] (*N* = 309) | Frauen[1] *(n = 189)* | Männer[1] *(n = 120)* | Frauen (*n* = 180) | | Männer (*n* = 112) | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | % | % | % | *M* | *SD* | *M* | *SD* | *t* | *p* |
| Partnerschaft | 77% | 82% | 68% | 4.9 | .52 | 4.7 | .64 | 1.7 | .08 |
| Ehe | 37% | 36% | 38% | 2.8 | 1.52 | 2.9 | 1.49 | -.61 | ns |
| Familie | 47% | 49% | 45% | 3.3 | 1.38 | 3.2 | 1.40 | .45 | ns |
| Ausbildung | 81% | 86% | 72% | 4.3 | .78 | 3.9 | 1.07 | 3.72 | .001 |
| Karriere | 59% | 58% | 56% | 3.5 | 1.14 | 3.4 | 1.24 | .91 | ns |
| Gesundheit | 88% | 92% | 83% | 4.6 | .65 | 4.4 | .98 | 2.64 | .01 |
| Geld | 45% | 45% | 44% | 3.3 | 1.02 | 3.3 | 1.19 | .53 | ns |
| Prestige/Status | 26% | 23% | 30% | 2.6 | 1.16 | 2.8 | 1.30 | -1.38 | ns |

[1]Die Prozentangabe bezieht sich auf die Angaben wichtig/sehr wichtig.

# Welche Erwartungen haben Jugendliche an die Partnerschaft/Ehe?

Befragt zu Erwartungen an die Partnerschaft/Ehe gaben die befragten Jugendlichen am häufigsten Treue, Geborgenheit, emotionale Sicherheit und sexuelle Erfüllung an. Finanzielle Sicherheit, Förderung der persönlichen Entwicklung und Familiengründung wurden seltener mit Erwartungen an die Partnerschaft assoziiert (siehe Tabelle 2).

Geschlechtsunterschiede (bezüglich der Mittelwertsunterschiede) lagen einzig bezüglich der persönlichen Entwicklung vor, welche bei den jungen Männern häufiger als Erwartung an die Partnerschaft formuliert wurde.

Tabelle 2: Häufigkeiten, Mittelwerte und Standardabweichungen bezüglich der Erwartungen an die Partnerschaft/Ehe

| | Gesamt (*N* = 309) | Frauen *(n = 189)* | Männer *(n = 120)* | Frauen (*n* = 180) | | Männer (*n* = 112) | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | *%* | *%* | *%* | *M* | *SD* | *M* | *SD* | *t* | *p* |
| Treue | 94% | 94% | 93% | 3.5 | .62 | 3.5 | .72 | 1.31 | ns |
| Geborgenheit | 93% | 98% | 85% | 3.3 | .82 | 3.2 | .86 | 1.16 | ns |
| Emotionale Sicherheit | 75% | 78% | 70% | 3.0 | .95 | 3.0 | .94 | .54 | ns |
| Sexuelle Erfüllung | 90% | 87% | 94% | 2.8 | .95 | 2.9 | .91 | -1.34 | ns |
| Zusammensein | 82% | 86% | 75% | 2.9 | .87 | 2.9 | .83 | .57 | ns |
| Sinnfindung | 71% | 74% | 66% | 2.8 | .97 | 2.7 | .98 | .37 | ns |
| Familien-gründung | 55% | 57% | 53% | 2.8 | 1.01 | 2.8 | .94 | .07 | ns |
| Förderung der persönlichen Entwicklung | 58% | 61% | 55% | 2.4 | .91 | 2.7 | .85 | -2.12 | .03 |
| Finanzielle Sicherheit | 35% | 37% | 31% | 2.3 | 1.07 | 2.6 | 1.16 | .92 | ns |

## Was bedeutet Liebe für Jugendliche?

Danach gefragt, was Liebe für sie bedeute, gaben 97% der jungen Gymnasiasten an, dass für sie am stärksten *Vertrauen* mit Liebe zusammenhänge. Interessant ist insbesondere, dass Liebe für die befragten Jugendlichen deutlich stärker mit einem Bild von Vertrauen, Treue und Intimität (aber auch Romantik) zusammenhängt, als mit dem spielerischen Aspekt oder auf der anderen Seite Verbindlichkeit, Fürsorge und Aufopferung (siehe Tabelle 3). Damit herrscht nach der Taxonomie von Sternberg und Barnes (1986) das Bild der *romantischen Liebe* vor. Die kameradschaftliche oder *pragmatische Liebe* (gekennzeichnet durch Zuneigung, Fürsorge und Toleranz) fand in dieser Untersuchung bei den befragten Jugendlichen eine deutlich geringere Zustimmung.

Tabelle 3: Häufigkeiten, Mittelwerte und Standardabweichungen bezüglich der Bedeutung von Liebe

| | Gesamt (*N* = 309) | Frauen *(n = 189)* | Männer *(n = 120)* | Frauen (*n* = 180) | | Männer (*n* = 112) | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | *%* | *%* | *%* | *M* | *SD* | *M* | *SD* | *t* | *p* |
| Verbundenheit | 84% | 88% | 82% | 2.8 | .87 | 2.9 | .75 | 1.07 | ns. |
| Vertrauen | 97% | 99% | 95% | 3.8 | .52 | 3.5 | .69 | -3.27 | .001 |
| Verbindlichkeit | 66% | 64% | 68% | 2.6 | .94 | 2.6 | .76 | .19 | ns. |
| Treue | 94% | 94% | 92% | 3.6 | .66 | 3.5 | .72 | -1.01 | ns. |
| Intimität | 92% | 94% | 89% | 3.1 | .83 | 3.1 | .74 | -.27 | ns. |
| Tiefe Freundschaft | 83% | 86% | 77% | 3.3 | .82 | 3.2 | .90 | -.71 | ns. |
| Sexualität | 94% | 94% | 94% | 2.7 | .85 | 3.1 | .82 | 3.15 | .002 |
| Romantik | 90% | 88% | 93% | 2.8 | .97 | 3.0 | .93 | 1.06 | ns. |
| Spiel | 73% | 72% | 74% | 2.6 | 1.0 | 3.0 | .93 | 2.84 | .005 |
| Fürsorge | 75% | 76% | 73% | 2.7 | .95 | 2.8 | .98 | .85 | ns. |
| Aufopferung | 48% | 50% | 46% | 2.3 | 1.0 | 2.7 | .89 | 2.44 | .01 |
| Verpflichtung | 52% | 48% | 57% | 2.2 | .95 | 2.5 | 1.0 | 1.91 | .06 |

Geschlechtsunterschiede (bezüglich der Mittelwertsunterschiede) lagen bezüglich *Vertrauen* (bei Frauen wichtiger), *Sexualität* und des *spielerischen Charakters der Liebe* (höhere Werte bei den Männern) sowie bei *Aufopferung* (höhere Werte bei den Männern) vor. Bei den meisten genannten Aspekten unterschieden sich die jungen Frauen hingegen nicht von den Männern (siehe Tabelle 3).

Gefragt nach der *leidenschaftlichen Liebe* oder der Liebe auf den ersten Blick gaben 69% der Jugendlichen an, dass sie an die Liebe auf den ersten Blick glauben würden (43% hatten diese Form der Liebe bereits erlebt). Weiter meinten 84%, dass es die *Liebe fürs Leben* geben würde.

## Welches sind zentrale Partnerwahlkriterien?

Von beiden Geschlechtern (wenn auch von den jungen Frauen signifikant stärker) wurde die *Ehrlichkeit* des Partners als wichtigstes Kriterium der Partnerwahl genannt, gefolgt von der *Kommunikationsfähigkeit* des Partners und dessen *Verlässlichkeit*. Interessanterweise wurden Aussehen, Sex-Appeal und Status als deutlich weniger wichtig bei der Wahl des Partners angesehen. Äußerlichkeiten fungierten in der Rangliste der Jugendlichen hinter zentralen Charaktervorzügen und Kompetenzen des Partners. Während die Einstellungen als relativ wichtig beurteilt wurde, spielte gemäß der Angaben der befragten Jugendlichen die Ähnlichkeit zum Partner eine weniger wichtige Rolle als erwartet (siehe Tabelle 4).

Interessant sind die Mittelwertsunterschiede zwischen den jungen Frauen und Männern bezüglich der Wichtigkeit von Ehrlichkeit, Verlässlichkeit und Einstellungen (für Frauen höher) sowie Aussehen und Sex-Appeal (für männliche Jugendliche wichtiger).

Danach gefragt, wie groß der *Altersunterschied* zum Partner sein dürfe, gaben 12.6% der jungen Männer und 1% der jungen Frauen an, dass gleich alt am besten sei, 53% der männlichen und 50.6% der weiblichen Jugendlichen meinten, ein

Partner, der bis zu fünf Jahren älter wäre, sei noch in Ordnung, 15.3% der jungen Männer und 32.8% der jungen Frauen gaben an, das der Partner auch bis zu zehn Jahre älter sein könne und 18.9% der männlichen Jugendlichen und 15.5% der weiblichen Jugendlichen gaben an, dass auch ein Altersunterschied, bei dem der Partner zehn oder mehr Jahre älter sei, kein Problem darstelle (*Chi-Quadrat* (*df* = 3) = 24.3; $p < .001$).

Tabelle 4: Häufigkeiten, Mittelwerte und Standardabweichungen bezüglich der Wichtigkeit von Kriterien bei der Auswahl eines Partners

| | Gesamt (*N* = 309) | Frauen *(n = 189)* | Männer *(n = 120)* | Frauen (*n* = 180) | | Männer (*n* = 112) | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | *%* | *%* | *%* | *M* | *SD* | *M* | *SD* | *t* | *p* |
| Ehrlichkeit | 98% | 99% | 96% | 3.6 | .59 | 3.4 | .85 | 3.38 | .001 |
| Kommunikations-fähigkeiten | 93% | 96% | 86% | 3.3 | .83 | 3.1 | .79 | 1.7 | .09 |
| Verlässlichkeit | 98% | 94% | 77% | 3.3 | .82 | 3.0 | .95 | 2.18 | .03 |
| Einstellungen | 89% | 92% | 83% | 2.8 | .96 | 3.0 | .92 | -2.00 | .05 |
| Intimität | 77% | 78% | 75% | 2.7 | .98 | 2.7 | .92 | .49 | ns |
| Intelligenz | 85% | 88% | 81% | 2.6 | .92 | 2.5 | .96 | -.57 | ns |
| Kreativität | 61% | 65% | 54% | 2.4 | 1.02 | 2.5 | .94 | -.77 | ns |
| Sexappeal | 78% | 73% | 86% | 2.3 | .95 | 2.9 | .95 | -4.03 | .001 |
| Aussehen | 94% | 93% | 96% | 2.2 | .90 | 2.9 | .94 | -5.69 | .001 |
| Ähnlichkeit | 35% | 34% | 35% | 2.2 | 1.0 | 2.4 | .89 | -1.03 | ns |
| Status | 28% | 30% | 24% | 2.2 | 1.1 | 2.2 | .91 | .12 | ns |
| Gegensätzlichkeit | 42% | 43% | 40% | 1.9 | .87 | 2.1 | .80 | -.88 | ns |

89% der jungen Männer und 85% der jungen Frauen (kein signifikanter Geschlechtsunterschied) meinten, dass die *Religionszugehörigkeit* keine Rolle bei der Partnerwahl spiele.

## Wird die Ehe von den Jugendlichen als eine Lebensabschnittpartnerschaft betrachtet?

Danach gefragt, ob die Ehe für sie eine *lebenslange Beziehung* oder eine *zeitlich begrenzte Partnerschaft* darstelle, gaben 80% der jungen Männer und Frauen an, das für sie die Ehe eine lebenslange Verbindung sei und 84% glaubten, dass es die Liebe fürs Leben geben würde. Interessanterweise bejahten jedoch 25% (24% der Männer und 27% der Frauen) die Möglichkeit, dass sie sich selber einmal scheiden lassen könnten.

Jugendliche, welche ihr eigenes subjektiv eingeschätztes Scheidungsrisiko als relativ hoch einstuften, gaben häufiger an, dass für sie die Ehe eine zeitlich begrenzte Beziehung darstelle (*Chi-Quadrat* (*df* = 1) = 29.6; $p < .001$). Dieselbe Ein-

schätzung fand sich bei Jugendlichen, deren Eltern sich hatten scheiden lassen (*Chi-Quadrat* (*df* = 1) = 10.8; $p < .001$) (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Einschätzungen bezüglich der Ehe als lebenslange versus zeitlich begrenzte Beziehung in Abhängigkeit des subjektiv wahrgenommenen Scheidungsrisikos respektive der Tatsache, ob sich die eigenen Eltern scheiden ließen

| Ehe als... | Eigenes Scheidungsrisiko | | Elternehe | |
|---|---|---|---|---|
| | gering | hoch | geschieden | nicht geschieden |
| Lebenslange Beziehung | 84% | 44.4% | 10% | 73.2% |
| Zeitlich begrenzte Beziehung | 16% | 55.6% | 90% | 26.8% |

Wie aus Tabelle 5 hervorgeht, wird bei einer geringen Einschätzung des subjektiven Scheidungsrisikos die Ehe signifikant häufiger als lebenslange Beziehung angesehen, während bei einer hohen eigenen Einschätzung des Scheidungsrisikos beide Sichtweisen in etwa vergleichbar häufig genannt werden. Wenn die Eltern sich scheiden ließen, schätzen lediglich 10% der Jugendlichen die Ehe als lebenslanges Bündnis ein. Es lagen keine Geschlechtsunterschiede vor.

## Was braucht es, um die Liebe aufrechtzuerhalten?

Um die Liebe längerfristig zu erhalten, nannten die befragten Jugendlichen am häufigsten *Interesse füreinander* und *Treue*. Die Frauen nannten zudem *Kompetenzen* als zentralen Punkt. Als weitere wichtige Faktoren wurden die Aufmerksamkeit für den Partner, gemeinsame Entwicklung und Zärtlichkeit genannt. Häufige Liebesbeweise im Alltag (Geschenke, Aufmerksamkeiten etc.) wurden dagegen nur von 65% der Jugendlichen als relevant erachtet. Dass man nichts besonderes tun müsse bejahten 82% der Frauen und 81% der Männer. Signifikante Geschlechtsunterschiede (Mittelwertsunterschiede) lagen bezüglich des *Interesses füreinander*, der Bedeutung von *Kompetenzen* und *gemeinsamer Entwicklung* vor. Alle drei Faktoren wurden von den Frauen als bedeutsamer eingeschätzt als von den männlichen Jugendlichen (siehe Tabelle 6).

Tabelle 6: Häufigkeiten, Mittelwerte und Standardabweichungen bezüglich der Einschätzung, was es brauche, um die Liebe längerfristig aufrechtzuerhalten

| | Gesamt (*N* = 309) | Frauen *(n = 189)* | Männer *(n = 120)* | Frauen (*n* = 180) | | Männer (*n* = 112) | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | *%* | *%* | *%* | *M* | *SD* | *M* | *SD* | *t* | *p* |
| Interesse füreinander | 97% | 98% | 96% | 3.98 | .78 | 3.18 | .75 | -2.20 | .03 |
| Treue | 97% | 96% | 97% | 3.59 | .70 | 3.52 | .74 | -.664 | ns. |
| Kompetenzen | 94% | 97% | 88% | 3.50 | .77 | 3.18 | .81 | -3.28 | .001 |
| Aufmerksamkeit für den Partner | 92% | 94% | 88% | 3.23 | .82 | 3.06 | .84 | -1.63 | .10 |
| Gemeinsame Entwicklung | 83% | 85% | 79% | 3.08 | .81 | 2.79 | .91 | -2.51 | .01 |
| Zärtlichkeit | 86% | 93% | 84% | 3.01 | .91 | 2.97 | .88 | -.47 | ns. |
| Gemeinsame Zeit | 90% | 90% | 89% | 3.00 | .91 | 2.85 | .91 | -1.34 | ns. |
| Sexualität | 68% | 67% | 70% | 2.37 | .96 | 2.61 | .94 | 1.71 | ns. |
| Liebesbeweise im Alltag | 65% | 65% | 65% | 2.21 | .95 | 2.44 | .99 | 1.58 | ns. |
| Nichts Besonderes | 82% | 83% | 82% | 1.92 | 1.0 | 2.42 | 1.2 | 1.59 | ns. |

Danach gefragt, ob Präventionskurse für Paare (z.B. EPL in Deutschland von Hahlweg et al., 1993; FSPT in der Schweiz von Bodenmann, 2000) oder Partnerschafts- und Eheberatung für die längerfristige Erhaltung der Liebe und eine Verhinderung der Verschlechterung der Partnerschaft notwendig seien, waren erstaunlich viele der Jugendlichen der Ansicht, dass dies nicht notwendig sei (siehe Tabelle 7).

Tabelle 7: Notwendigkeit von Prävention oder Beratung für die Aufrechterhaltung der Liebe und eine Senkung des Risikos einer Partnerschaftsverschlechterung

Junge Frauen *(n = 180)*

| | Gar nicht notwendig | Etwas notwendig | Ziemlich notwendig | Notwendig | Sehr notwendig |
|---|---|---|---|---|---|
| Präventionskurse | 29.7% | 40.6% | 16% | 11.4% | 2.3% |
| Eheberatung | 16.2% | 36.3% | 22.3% | 21.8% | 3.4% |

Junge Männer *(n = 112)*

| | Gar nicht notwendig | Etwas notwendig | Ziemlich notwendig | Notwendig | Sehr notwendig |
|---|---|---|---|---|---|
| Präventionskurse | 46.8% | 26.1% | 12.6% | 14.4% | 0% |
| Eheberatung | 36.8% | 39.5% | 10.5% | 11.4% | 1.8% |

In den Mittelwertsvergleichen gaben die jungen Frauen bei beiden Items signifikant höhere Werte an, $t$ (291) = 4.48; $p < .001$ (bezüglich Prävention) und $t$ (284) = 1.66: $p < .10$) (bezüglich Partnerschafts- und Eheberatung).

## Diskussion

Unsere Untersuchung zeigt, dass die untersuchten Jugendlichen der Partnerschaft (neben der Gesundheit) eine herausragende Stellung zugestehen und dieser Bereich wichtiger als Geld, Karriere und Status angesehen wird (vgl. auch Köcher 1993). Die Ehe und Familiengründung, welche häufig als überholt betrachtet werden, werden von zwei Dritteln der Jugendlichen als wichtig beurteilt (wobei immerhin ein Drittel der jungen Frauen und 27% der jungen Männer die Ehe als unwichtig bezeichnen). Die Ehe wird zudem von einer Mehrheit als lebenslange Beziehung angesehen (vgl. auch Schmidt, 2000).

Gleichzeitig zeigt sich, dass die Erwartungen an die Partnerschaft stark durch Konstrukte wie Treue, Geborgenheit und emotionale Sicherheit geprägt und auch bei der Wahl des Partners in hohem Maße entscheidend sind. Während Habermehl (1988) in einer deutschen Stichprobe gefunden hatte, das sich rund 34% der Bevölkerung zwischen 16 und 39 Jahren eine Partnerschaft ohne gegenseitige Treue vorstellen können (vgl. auch Burkart & Kohli, 1992, wonach die Treue in den letzten Jahren maßgeblich an Bedeutung verloren hat), decken sich unsere Ergebnisse stärker mit den Befunden der Untersuchung von Höpflinger (1989) an einer Stichprobe junger Zürcher Frauen im Alter zwischen 22 und 29 Jahren, von denen 91% Treue als für die Partnerschaft förderlich angegeben hatten (vgl. auch die Befunde zur seriellen Monogamie von Schmidt, 2000). Die bei uns gefundenen Erwartungen bezüglich Geborgenheit und emotionaler Sicherheit decken sich zudem mit den Ergebnissen von Gove, Style und Hughes (1990), welche die wichtige Bedeutung emotionaler Verbundenheit und Gefühlsaustausch in der Partnerschaft betonen (vgl. auch Schneider, 1991).

Bezüglich Partnerwahlkriterien wurden in unserer Untersuchung am häufigsten Ehrlichkeit, Verlässlichkeit und Kommunikationsfertigkeiten genannt. Während sich die beiden ersten Begriffe relativ gut mit den Erwartungen der Treue und Geborgenheit decken, zeigt das Kriterium der Kommunikationskompetenzen, dass die Wichtigkeit einer angemessenen Kommunikation (vgl. Bodenmann, 2001; Karney & Bradbury, 1995) bereits ins Bewusstsein der Bevölkerung gedrungen ist und inzwischen zum alltagspsychologischen Wissensfundus gehört. Interessanterweise wurden äußere Merkmale wie Attraktivität und Sex-Appeal (vgl. Partnerwahlmodelle von Centers, 1975; Kerckhoff & Davis, 1962; Murstein, 1970) sowie Ähnlichkeit (vgl. Bentler & Newcomb, 1978; Deal et al., 1992) als weniger relevante Partnerwahlkriterien bezeichnet (wenn wir die Mittelwerte betrachten).

Interessant ist auch, dass die befragten Jugendlichen die Ehe mehrheitlich als lebenslanges Beziehungsgefüge verstehen (vgl. auch Buss, 1995). Um so ernüchternder die Aussage von 82% der Jugendlichen, dass nichts dafür getan werden müsse, um die Liebe längerfristig zu erhalten und auch die Notwendigkeit von

Präventionsangeboten für Paare und Partnerschaftsberatung eher gering angesehen wird (vgl. auch Loewit, 1991).

Auf der einen Seite steht somit die Vorstellung, dass die Partnerschaft oder Ehe langfristig glücklich und tragfähig sein sollte (v.a. bei den Jugendlichen, welche aus einer intakten Herkunftsfamilie kommen), auf der anderen Seite ist das Bewusstsein der Notwendigkeit der Pflege der Paarbeziehung zu wenig vorhanden.

Die vorliegende Untersuchung hat einen deskriptiven und explorativen Charakter und hat aufgrund der eher geringen Stichprobengröße (und der Tatsache, dass Jugendliche mit höherer Schulbildung untersucht wurden) keinen Anspruch auf Repräsentativität. Es können keine Aussagen darüber gemacht werden, wie Jugendliche mit niedrigem Bildungsniveau (z.B. Grundschulbildung) oder Jugendliche auf dem Lande die Partnerschaft beurteilen, da eine städtische Stichprobe erfasst wurde. Gleichzeitig kann die untersuchte Stichprobe vermutlich nicht mit Jugendlichen aus Großstädten in Deutschland verglichen werden. Untersuchungen bei diesen Gruppen drängen sich auf und sollten in naher Zukunft folgen.

Dennoch kann auf der Grundlage der hier dargestellten Befunde die Meinung formuliert werden, dass bei Jugendlichen eine Zielsetzung der Prävention im Hinblick auf die Partnerschaft darin bestehen könnte, diese frühzeitig dafür zu sensibilisieren, das Liebe und eine zufriedenstellende Partnerschaft nur so lange dauern, wie sie gepflegt und durch Kompetenzen belebt und bereichert werden. Die Irrmeinung, dass Liebe immer währen wird und nichts dafür getan werden muss, sollte aufgezeigt werden. Es sollte deutlich gemacht werden, dass gewisse Kompetenzen (wie Kommunikation, Problemlösung, Stressbewältigung) zur Führung einer zufriedenstellenden Partnerschaft rechtzeitig erworben werden sollten und Partnerschaft ein aktiver Gestaltungsprozess ist.

## Literatur

Albrecht, S. L. & Kunz, P. R. (1980). The decision to divorce: A social exchange perspective. Journal of Divorce, 3, 319-337.

Bentler, P. M. & Newcomb, M. D. (1978). Longitudinal study of marital success and failure. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 46, 1053-1070.

Bodenmann, G. (2000). Kompetenzen für die Partnerschaft. Das Freiburger Stresspräventionstraining. Weinheim: Juventa.

Bodenmann, G. (2001). Risikofaktoren für die Scheidung: Ein Überblick. Psychologische Rundschau, 52, 85-95.

Bodenmann, G. (2002). Beziehungskrisen: Erkennen, verstehen und bewältigen. Bern: Huber.

Bodenmann, G., Bradbury, T. N. & Madarasz, S. (2002). Scheidungsursachen und –verlauf aus der Sicht der Geschiedenen. Zeitschrift für Familienforschung, 14, 5-20.

Burkart, G. & Kohli, M. (1992). Liebe, Ehe, Partnerschaft. Die Zukunft der Familie. München: Piper.

Buss, D. H. (1995). Psychological sex differences: Origins through sexual selection. American Psychologist, 50, 164-168.

Campbell, A., Converse, P. E. & Rodgers, W. L. (1976). The quality of American life: Perceptions, evaluations, and satisfactions. New York: Russell Sage Foundation.

Centers, R. (1975). Sexual attraction and love. Springfield: Thomas.
Deal, J. E., Smith-Wampler, K. & Halverson, Ch. (1992). The importance of similarity in the marital relationship. Family Process, July, 369- 382.
Döring, G., Baur, S., Frank, P., Freundl. G. & Sottong, U. (1986). Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage zum Familienplanungsverhalten in der Bundesrepublik Deutschland 1985. Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 46, 892-897.
Fowers, B, J,, Lyons, E. M. & Montel, K. H. (1996). Positive marital illusions: Self-enhancement or relationship enhancement? Journal of Family Psychology ,10, 192-208.
Gallup, G. Jr. (1990). The Gallup poll: Public opinion 1990. Wilmington, D.E: Scholarly Resources.
Glick, P.C. (1984). How american families are changing. American Demographics, 6, 20-27.
Gove, W. R., Style, C. B. & Hughes, M. (1990). The effects of marriage on the well-being of adults. Journal of Family Issues, 11, 4-35.
Habermehl, W. (1988). Sex 1988. Gesellschaft für erfahrungswissenschaftliche Sozialforschung. (GEWIS).
Hahlweg, K., Thurmaier, F., Engl, J., Eckert, V. & Markman, H.J. (1993). Prävention von Beziehungsstörungen. System Familie, 6, 89-100.
Höpflinger, F. (1989). Die Einstellungen junger Frauen zu Partnerschaft, Ehe und Familie. In: F. Höpflinger & D. Erni-Schneuwly (Hrsg.), Weichenstellungen (S. 167-199). Bern: Haupt.
Karney, B. R. & Bradbury, T. N. (1995). The longitudinal course of marital quality and stability: A review of theory, method, and research. Psychological Bulletin, 118, 3-34.
Kerckhoff, A.C. & Davis, K.E. (1962). Value consensus and need complementarity in mate selection. American Sociological Review, 27, 295-303.
Köcher, R. (1993). Lebenszentrum Familie. In Bundesministerium für Familie und Senioren (Hrsg.), 40 Jahre Familienpolitik in der Bundesrepublik Deutschland (S. 37-51). Neuwied: Luchterhand Verlag.
Kraft, C. & Witte, E. H. (1992). Vorstellungen von Liebe und Partnerschaft. Strukturmodell und ausgewählte empirische Ergebnisse. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 23, 257-267.
Murstein, B.I. (1970). Stimulus-value-role: A theory of marital choice. Journal of Marriage and the Family, 32, 465-481.
Norton, A. J. & Glick, P. C. (1976). Marital instability: Past, present, and future. Journal of Social Issues, 32, 5-20.
Riehl-Emde, A. & Willi, J. (1997). Sich verlieben und die große Liebe. Eine Fragebogenaktion und Überlegungen aus paartherapeutischer Sicht. Psychotherapeut, 42, 85-91.
Schmidt, G. (2000). Kinder der sexuellen Revolution. Giessen: Psychosozial-Verlag.
Schneewind, K., Vaskovics, L. A., Gotzler, P., Hofmann, B., Rost, H., Schlehlein, B., Sierwald, W. & Weiss, J. (1996). Optionen der Lebensgestaltung junger Ehen und Kinderwunsch. Stuttgart: Kohlhammer.
Schneider, N. F. (1991). Partnerschaftskonflikte und Trennungsursachen. Forschungsforum. Bamberg: Otto-Friedrich Universität Bamberg.
Schumacher, S., Bodenmann, G., Meyer, J., Binz, G. & Brunner, L. (2003). Das Befinden von Paaren in der Schweiz. (Forschungsbericht Nr. 158). Fribourg: Universität Fribourg.
Sternberg, R.J. & Barnes, M.L. (Eds.), (1988). The psychology of love. New Haven: Yale University Press.
Willi, J. (2002). Psychologie der Liebe. Stuttgart: Klett-Cotta.

Eingereicht am 09.09.02
Akzeptiert am 01.07.03

## Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Guy Bodenmann
Universität Fribourg
Institut für Familienforschung und -beratung
Avenue de la Gare 1
CH-1700 Fribourg
Schweiz

Email: Joseguy.bodenmann@unifr.ch